Glaube, Religion, Theologie und Macht

Die Glaubens-WG als Reflexionsanlass im Licht des Weisheitskompasses

Eigenständiger integrativer Kurzessay

Norbert Rieser

Leitfrage: Wie lassen sich persönliche Überzeugungen, institutionalisierte Religion, theologische Reflexion und gesellschaftliche Macht unterscheiden, damit pluralistisches Zusammenleben verantwortbar gelingt?

1. Erkenntnisinteresse, Material und Grenzen

Das ZDF-Format „Against All Gods – Die Glaubens-WG“ bringt Menschen verschiedener religiöser und nichtreligiöser Orientierungen für eine begrenzte Zeit zusammen. Die öffentlich zugängliche Formatbeschreibung nennt Dialog, Vorurteile und das Zusammenleben unter weltanschaulicher Verschiedenheit als Gegenstand [1]. Dieser Essay untersucht nicht die filmische Dramaturgie und bewertet keine einzelnen Teilnehmenden. Die Sendung dient als begrenzter Reflexionsanlass; die folgende Argumentation ist eigenständig und stützt sich zusätzlich auf religionswissenschaftliche und methodische Literatur.

Der beigefügte Anhang zum Weisheitskompass formuliert als praktischen Nutzen die Klärung von Wissensgrenzen, die Sichtbarkeit von Macht und Interessen, bessere Begründungen, verantwortbares Handeln und Revisionsfähigkeit [2]. Diese fünf Ansprüche werden hier auf Religion und weltanschauliche Begegnung übertragen. Damit wird weder das Fernsehformat zur wissenschaftlichen Wirksamkeitsstudie noch die Methode bereits empirisch validiert.

2. Die zentrale Unterscheidung: Glaube, Religion und Theologie

Glaube: persönliche Bindung und existenzielle Orientierung

Glaube bezeichnet in diesem Zusammenhang persönliche Überzeugung, Vertrauen und Sinnorientierung, die religiös begründet sein können. Er ist keine einheitliche innere Erfahrung und lässt sich nicht aus einem Religionsetikett zuverlässig ablesen. Glaube kann Menschen zu Fürsorge und Selbstkritik bewegen; er kann jedoch auch mit exklusiven Wahrheitsansprüchen verbunden sein. Die persönliche Gewissheit einer Person ist ernst zu nehmen, ohne deshalb als allgemein überprüfter empirischer Befund zu gelten.

Religion: gelebte Praxis, Tradition und Institution

Religion umfasst Gemeinschaften, Rituale, Texte, Deutungen, Institutionen und gesellschaftliche Praktiken. Der Ansatz der „lived religion“ untersucht besonders den gelebten Alltag und nicht nur offizielle Lehren [3]. Eine einfache Trennung „authentischer Glaube hier – verfälschende Institution dort“ wäre allerdings zu grob: Individuelle Praxis und institutionelle Macht sind ineinander verwoben [4]. Religiöse Organisationen können Solidarität, Bildung und Hilfe ermöglichen; sie können ebenso Zugehörigkeit kontrollieren, Hierarchien absichern oder Ausschluss legitimieren.

Theologie: reflektierte Auslegung und Selbstkritik

Theologie untersucht und interpretiert religiöse Überlieferungen, Lehren und ethische Konsequenzen, häufig aus dem Horizont einer bestimmten Tradition. Sie kann institutionelle Ansprüche begründen oder ihnen kritisch widersprechen. Religionswissenschaft arbeitet demgegenüber methodisch vorwiegend beschreibend,

historisch und vergleichend; beide Disziplinen stehen in einer komplexen, nicht schlicht gegensätzlichen Beziehung [5]. Nicht alle Religionen organisieren Reflexion nach dem Muster universitärer christlicher Theologie. Die Begriffe sind daher analytische Hilfen, keine universell starren Schubladen.

Kerneinsicht: Persönlicher Glaube, organisierte Religion und theologische Deutung sind aufeinander bezogen, aber nicht identisch. Wer Machtmissbrauch untersucht, muss nach Personen, Lehren, Organisationsregeln, historischen Umständen und konkreten Handlungen fragen – statt eine gesamte Glaubensgemeinschaft kollektiv verantwortlich zu machen.

3. Macht: Was Menschen aus Religion machen – und was Institutionen ermöglichen

Macht ist nicht erst dann relevant, wenn Religion offen politisch wird. Sie zeigt sich bereits darin, wer verbindlich auslegen darf, wer Zugang zu Bildung und Ämtern erhält, welche Stimmen gehört werden und wer Sanktionen befürchten muss. Der Weisheitskompass ergänzt die Frage „Was wird geglaubt?“ um „Wer darf daraus für wen verbindliche Regeln ableiten?“ Gerade hier wird die Brücke zwischen persönlicher Überzeugung und gesellschaftlicher Norm begründungspflichtig.

Religiös begründete Herrschaft darf nicht allein dadurch als legitim gelten, dass sie sich auf eine heilige Quelle beruft. Umgekehrt ist aus staatlichem oder religiösem Machtmissbrauch nicht abzuleiten, dass jeder individuelle Glaube manipulativ sei. Die kritische Analyse benötigt einen doppelten Maßstab: Achtung der Gewissensfreiheit und Prüfung von Macht, Rechten, Verfahren und Folgen.

4. Die Brückenprüfung des Weisheitskompasses

Prüfebene	Leitfrage
Wissen und Befund	Was ist über eine Aussage, Handlung oder institutionelle Regel tatsächlich dokumentiert?
Deutung	Welche persönlichen, kulturellen und historischen Erklärungen kommen in Betracht?
Werte	Welche Rolle spielen Menschenwürde, Religionsfreiheit, Gleichberechtigung und gegenseitige Achtung?
Macht und Interessen	Wer legt Regeln fest, wer gewinnt Einfluss, wer kann widersprechen?
Handeln und Revision	Welcher faire nächste Schritt ist möglich; welche neue Einsicht würde das Urteil ändern?

Die kritische Brücke: Aus „Ich glaube X“ folgt nicht „Alle müssen X befolgen“. Ebenso folgt aus „Institution Y handelt ungerecht“ nicht „Alle Anhänger dieser Tradition handeln ungerecht“. Beide Schlüsse verlangen eigenständige Begründungen und eine Prüfung von Gegenbelegen.

5. Toleranz ohne Beliebigkeit: die Glaubens-WG als Lehranlass

Toleranz bedeutet weder die Aufhebung religiöser Unterschiede noch die Pflicht, widersprüchliche Wahrheitsansprüche gleichzeitig für richtig zu halten. Sie bezeichnet eine Praxis, die den Menschen achtet, auch wenn seine Auffassungen kritisiert werden. Eine produktive Begegnung kann deshalb gerade darin bestehen, Differenzen sichtbar zu lassen, ohne sie in persönliche Herabsetzung zu verwandeln.

Aus einem zeitlich begrenzten und redaktionell gestalteten Fernsehformat lässt sich keine allgemeine Wirkung auf Vorurteile ableiten. Es kann aber Lehrfragen anregen: Wird die eigene Überzeugung als Perspektive gekennzeichnet? Werden fremde Positionen fair wiedergegeben? Werden Machtasymmetrien sichtbar? Können Beteiligte einen Standpunkt revidieren, ohne ihre Würde zu verlieren?

6. Behutsamer Seitenblick: USA, Russland und geopolitische Macht

Die Unterscheidung von Überzeugung, Institution und Macht gilt über religiöse Gemeinschaften hinaus. In den USA kann religiöse Sprache im politischen Wettbewerb mobilisiert werden; in Russland kann die öffentliche Nähe zwischen staatlicher Autorität und religiösen Institutionen Fragen nach Unabhängigkeit, Legitimation und gesellschaftlichem Pluralismus aufwerfen. Diese knappen Hinweise sind analytische Vergleichsfragen, keine empirisch ausgearbeiteten Länderbefunde und keine Gleichsetzung unterschiedlicher politischer Systeme.

Auch geopolitische Machtansprüche – etwa bei der Rechtfertigung von Sicherheits- oder Einflussinteressen – dürfen nicht allein durch moralische oder religiöse Selbstbeschreibungen legitimiert erscheinen. Der Weisheitskompass fragt nach überprüfbaren Handlungen, Rechtsgrundlagen, betroffenen Menschen und möglichen Gegenargumenten. Eine belastbare Analyse der USA oder Russlands würde gesonderte Primärquellen, Zeiträume und Fallstudien verlangen.

7. Heuristische Modellskizze und mögliche Wirkungsprüfung

Für die Qualität einer pluralismusfähigen Begründung kann als reine Denkstütze gelten:

$$Q = B \times P \times M \times R \quad \text{mit } 0 \leq B, P, M, R \leq 1$$

B = Qualität der Belege und Begriffsunterscheidungen; P = fairer Perspektivenwechsel; M = Reflexion von Macht und Betroffenheit; R = Bereitschaft zu begründeter Revision. Die Multiplikation soll veranschaulichen, dass eine gravierende Schwäche in einem Bereich die gesamte Begründung beeinträchtigen kann. Die Faktoren sind keine objektiv messbaren Wahrscheinlichkeiten; das Modell ist noch nicht validiert.

Für eine erste Evaluation empfiehlt sich eine kurze, vergleichbar schwierige Dialog- oder Entscheidungssituation vor und nach einem Workshop. Unabhängige Beurteilende könnten anhand vorab festgelegter Kriterien prüfen, ob Teilnehmende Glaube, Religion und Theologie klarer unterscheiden, institutionelle Macht benennen, andere Perspektiven fair darstellen und Bedingungen für eine Revision formulieren. Eine Vergleichsgruppe wäre für kausale Aussagen über die Methode hilfreich.

8. Ergebnis

Die wesentliche Einsicht lautet nicht, Religion sei notwendig friedlich oder notwendig gefährlich. Entscheidend ist, dass persönliche Glaubensüberzeugungen, religiöse Institutionen und theologische Auslegungen unterschiedliche, aber miteinander verflochtene Ebenen bilden. Erst diese Differenzierung erlaubt es, Gewissensfreiheit zu schützen, Machtmissbrauch zu kritisieren und Menschen nicht mit den Entscheidungen ihrer Institutionen gleichzusetzen.

Der Weisheitskompass bietet dafür eine überprüfbare Ordnung der Fragen: Was wissen wir? Was deuten wir? Welche Werte gelten? Wer verfügt über Macht? Welche Handlung ist begründbar – und unter welchen Bedingungen wäre sie zu korrigieren? Sein möglicher Nutzen liegt in einer besseren Urteilspraxis; seine Wirksamkeit bleibt empirisch zu untersuchen.

Quellen und Literatur

[1] ZDF (2024–2026): Against All Gods – Die Glaubens-WG. Format- und Projektbeschreibung. https://www.zdf.de/reportagen/37-grad-leben-against-all-gods-die-glaubens-wg-100

[2] Rieser, Norbert (2026): Der Weisheitskompass. Anhang: Was bringt der Weisheitskompass konkret? Orientierung bei Unsicherheit, Wissensvorsprung, KI und neuer Gestaltungsmacht. Vom Auftraggeber bereitgestellte verdichtete Arbeitsfassung.

[3] Ammerman, Nancy T. (2015): Lived Religion. Wiley, DOI: 10.1002/9781118900772.etrds0207.

[4] Kupari, Helena (2020): Lived religion and the religious field. Journal of Contemporary Religion 35(2), 213–230. DOI: 10.1080/13537903.2020.1759901.

[5] The Cambridge Companion to Religious Studies (2011): Theology and the study of religion: a relationship, S. 230–254. Cambridge University Press. DOI: 10.1017/CCOL9780521883917.013.

Quellenstatus und Urheberrecht

Die ZDF-Veröffentlichung wird nur zur Identifikation des Formats und seines allgemeinen Anliegens verwendet; einzelne Episoden wurden für diesen Essay nicht systematisch ausgewertet.

Es werden weder Filmstills noch Dialogpassagen oder dramaturgische Elemente übernommen. Die Argumentation ist eigenständig. Die geographischen Seitenblicke auf die USA und Russland sind ausdrücklich nicht als überprüfte Fallstudien ausgegeben.

Kürze allein garantiert keinen Urheberrechtsschutz; entscheidend sind eigenständige Darstellungen und korrekte Quellenkennzeichnung.

Die Glaubens-WG im Fokus des Weisheitskompasses

Religion, Glaube, Theologie und Macht – Wege zu Toleranz und Verantwortung

Ein wissenschaftlicher Überblick mit gesellschaftlichen und geopolitischen Bezügen (vorläufige Arbeitsfassung)

1. Ausgangspunkt – Die Glaubens-WG als gesellschaftlicher Spiegel



Sechs Menschen – jüdisch, buddhistisch, katholisch, muslimisch, hinduistisch und nichtgläubig – leben für eine bestimmte Zeit zusammen, um Vorurteile zu hinterfragen und gegenseitiges Verständnis zu fördern.
(Angelehnt an das ZDF-Format „Against All Gods – Die Glaubens-WG").

Zentrale Frage:

Wie können Menschen mit unterschiedlichen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen zusammenleben, ohne ihre eigene Identität aufzugeben oder die Überzeugungen anderer übernehmen zu müssen?

Der Weisheitskompass als Analyse- und Reflexionsrahmen:



- Unterscheidet zwischen Wissen, Deutung, Werten und Handeln.
- Macht die Begründungsbrücken zwischen ihnen sichtbar.
- Hilft, vorschnelle Schlussfolgerungen zu vermeiden.
- Fördert eine begründete, respektvolle und verantwortliche Auseinandersetzung.

2. Drei Ebenen – Glaube, Religion und Theologie: eine notwendige Unterscheidung

Glaube
(persönliche Ebene)



- Persönliche Beziehung zu dem, was als wahr, heilig oder transzendent verstanden wird.
- Quelle von Sinn, Hoffnung und moralischer Orientierung.
- Nicht an institutionelle Zugehörigkeit gebunden.
- Unterliegt anderen Begründungsformen als empirisches Wissen.

Religion
(gemeinschaftliche und institutionelle Ebene)



- Historisch gewachsene Ordnung von Überzeugungen, Ritualen, Symbolen und Institutionen.
- Schafft Zugehörigkeit, Tradition, Bildung und soziale Solidarität.
- Kann zur Ausübung von Macht, Kontrolle, Ausgrenzung oder politischen Interessen verwendet werden.
- Was Menschen durch Macht aus Religion machen, ist nicht zwangsläufig mit dem Glauben der Einzelnen oder dem normativen Gehalt ihrer Tradition identisch.

Theologie
(reflektierende und wissenschaftliche Ebene)



- Systematische, historisch und methodisch reflektierte Auseinandersetzung mit religiösen Überlieferungen.
- Fragt nach Bedeutung, innerer Kohärenz, Auslegung und ethischer Verantwortbarkeit.
- Kann Machtansprüche kritisch hinterfragen und Reformen begründen.
- Kann aber auch zur Legitimation bestehender Herrschaftsordnungen beitragen.
- Zu unterscheiden von der Religionswissenschaft, die Religionen unabhängig untersucht.

3. Der Weisheitskompass – Die Begründungsbrücken im Überblick



1. Wissen und Befunde
Was ist beobachtbar?
Was ist belegt?



2. Deutung und Zusammenhänge
Welche Erklärungen sind plausibel?



3. Werte und Verantwortung
Welche Interessen und Folgen sind zu berücksichtigen?



4. Handeln und Folgen
Welche Entscheidung ist tragfähig und überprüfbar?



5. Revision
Was erfordert eine Anpassung der eigenen Position?

4. Von Überzeugungen zu Macht – Chancen und Risiken

Positive Potenziale

- Sinnstiftung und Lebensorientierung
- Ethische Werte und soziale Verantwortung
- Gemeinschaft und gegenseitige Unterstützung
- Bildung, Kultur und humanitäres Engagement
- Motivation zu persönlicher Entwicklung und Mitmenschlichkeit

Risiken und Machtmissbrauch

- Legitimation von Herrschaft und politischer Macht
- Kontrolle von Lebensweisen und Gedanken
- Ausgrenzung Andersdenkender
- Instrumentalisierung religiöser Symbole für politische Interessen
- Rechtfertigung von Gewalt
- Beitrag zu gesellschaftlicher Spaltung

5. Heuristisches Modell – Dialogqualität und Toleranz

Vereinfachtes, transparentes Modell zur Reflexion gelingender Verständigung

$$T = R \cdot P \cdot D \cdot O$$

T	=	Dialogqualität (0 – 1)
R	=	Wechselseitiger Respekt (0 – 1)
P	=	Perspektivenwechsel (0 – 1)
D	=	Bereitschaft zur begründeten Auseinandersetzung (0 – 1)
O	=	Offenheit für die Überprüfung eigener Annahmen (0 – 1)

Hinweis: Das Modell ist heuristisch und nicht empirisch validiert. Es verdeutlicht, dass ein erheblicher Mangel in einer Dimension die gesamte Dialogqualität beeinträchtigen kann.

6. Toleranz – Was sie bedeutet und was nicht

Toleranz bedeutet …

- die Würde und Freiheit der Menschen zu achten,
- unterschiedliche Überzeugungen anzuerkennen,
- kritische Fragen und begründeten Widerspruch zu ermöglichen,
- auch bei Meinungsverschiedenheiten respektvoll im Dialog zu bleiben,
- offen für neue Erfahrungen zu sein.

Toleranz bedeutet nicht …

- Beliebigkeit oder Gleichgültigkeit,
- jede religiöse oder weltanschauliche Aussage der Kritik zu entziehen,
- Machtmissbrauch zu ignorieren,
- auf eigene Überzeugungen zu verzichten,
- persönliche Herabsetzung oder Abwertung anderer Menschen zu akzeptieren.

7. Gesellschaftliche und geopolitische Bezüge (Andeutungen)



Religiöse Überzeugungen, identitäre Narrative und weltanschauliche Deutungen können gesellschaftliche Konflikte verstärken – werden aber auch in der internationalen Politik genutzt.



Sowohl die USA als auch Russland verwenden religiöse und weltanschauliche Narrative zur Legitimation politischer Interessen (z. B. Menschenrechte, Werte, kulturelle Identität). Diese können Bündnisse stärken, Konflikte verschärfen und internationale Handlungsspielräume beeinflussen.

8. Zentrale Einsichten (vorläufig)

1. Glaube, Religion und Theologie sind unterschiedliche Ebenen und dürfen nicht vorschnell gleichgesetzt werden.
2. Was Menschen durch Macht aus Religion machen, ist nicht zwangsläufig mit dem persönlichen Glauben oder dem normativen Gehalt einer Tradition identisch.
3. Toleranz bedeutet nicht Übereinstimmung, sondern die Fähigkeit, Unterschiede begründet, menschenwürdig und revisionsoffen auszuhalten.
4. Der Weisheitskompass hilft, zwischen Beobachtung, Deutung, Bewertung und Handlung zu unterscheiden und vorschnelle Schlussfolgerungen zu vermeiden.
5. Religiöse und weltanschauliche Vielfalt kann ein gesellschaftlicher Gewinn sein, wenn sie mit Verantwortung, kritischer Reflexion und gegenseitigem Respekt verbunden ist.